

GREG
ILES
GERAUBTE
ERINNERUNG

a

aufbau *digital*

GREG
ILLES
GERAUBTE
ERINNERUNG





Informationen zum Buch

David Tennant und Rachel Weiss wissen viel zu viel über ein ultrageheimes Projekt namens »Trinity«, Chiffre für eine revolutionäre Technologie, die die Welt für immer verändern wird. Die Erfindung könnte viel Gutes, aber auch großes Unheil bringen, und ihre Schöpfer können der Macht nicht widerstehen, die »Trinity« verspricht.

Allein David und Rachel stehen ihnen im Weg, und ein skrupelloses Team von Agenten der NSA wird in Bewegung gesetzt, um sie aufzuspüren und zu eliminieren. Können zwei Menschen darauf hoffen, die Richtung der modernen Wissenschaften zu beeinflussen und mit ihr die Zukunft der gesamten Menschheit?

Über Greg Iles

Greg Iles wurde 1960 in Stuttgart geboren. Sein Vater leitete die medizinische Abteilung der US-Botschaft. Mit vier Jahren zog die Familie nach Natchez, Mississippi. Mit der »Frankly Scarlet Band«, bei der er Sänger und Gitarrist war, tourte er ein paar Jahre durch die USA. Mittlerweile erscheinen seine Bücher in 25 Ländern. Greg Iles lebt heute mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in

Natchez, Mississippi. Fünf Jahre hat er kein Buch herausgebracht, da er einen schweren Unfall hatte, nun liegen im Aufbau Taschenbuch seine Thriller „Natchez Burning“, „Die Toten von Natchez vor“ und "Die Sünden von Natchez" vor.

Mehr zum Autor unter www.gregiles.com

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Greg Iles

Geraubte Erinnerung

Ins Deutsche übertragen von
Axel Merz

 aufbau *digital*

DANKSAGUNGEN

Mein tiefer Dank an Ray Kurzweil, einen Pionier und Erfinder, dessen Erkenntnisse über künstliche Intelligenz stark dazu beigetragen haben, den vorliegenden Roman zu inspirieren. Ich erinnere mich noch heute an das erste Mal, als ich auf einem Kurzweil-Synthesizer spielte: Es klang wie ein Konzertflügel. Damals wurde mir bewusst, welche Möglichkeiten es auf dem Feld der elektronischen Musik gibt. Ray Kurzweil ist ein begnadeter Futurist, und sein Buch, *The Age of Spiritual Machines*, sollte von jedermann gelesen werden.

All meine Romane werden bereichert durch die Erfahrungen und Kenntnisse vieler Menschen. Ihnen allen schulde ich meinen Dank.

Keith Benoist für seine Reise nach Israel in schwierigen Zeiten.

Dr. med. Salil Tiwari, Dr. med. Louis Jacobs, Dr. med. Michael Bourland, Dr. med. Jerry Des, Dr. med. Edward Daly, Dr. med. Fred Emrick, Dipl.-Krankenpfleger Simmons Iles für ihr medizinisches Fachwissen.

Major General i. R. Chuck Thomas, U. S. Army, für seine militärische Expertise. Chuck war sehr kurzfristig von großer Hilfe; er ist nicht verantwortlich für schriftstellerische Freiheiten des Autors betreffend

militärische Möglichkeiten. Dank auch an Cole Cordray und an S. B. für seine heimliche Hilfe.

Für lange Nächte voller Diskussionen über Philosophie und Religion geht mein Dank an Robert Hensley, Michael Taylor und Win Ward.

Dank an die üblichen Verdächtigen, Geoff Iles, Michael Henry, Ed Stackler, Courtney Aldridge, Betty Iles, Carrie Iles, Madeline Iles, Mark Iles und Jane Hargrove für Beiträge, die hier aufzuzählen den Rahmen sprengen würde.

Und dafür, dass sie immer am Ball geblieben sind: Susan Moldow, Louise Burke und Susanne Kirk.

Dank außerdem den Damen von der Oak Ridge Chamber of Commerce.

Wie stets gehen sämtliche Fehler auf mein Konto.

Schließlich möchte ich meinen Lesern danken. Es ist nicht einfach, in einem kommerziellen Roman über Wissenschaft und Philosophie zu schreiben. Auf der einen Seite sollte es nicht zu abgehoben sein. Auf der anderen Seite darf man nicht zu sehr vereinfachen, sonst stößt man Menschen vor den Kopf, die sich in diesen Dingen auskennen. Ich vertraue darauf, dass Sie dieses Buch als geistige Übung betrachten und weder auf die eine noch auf die andere Weise zu hart urteilen. Wenn die Menschheit in den vergangenen zehntausend Jahren etwas gelernt hat, dann dies: Nichts auf der Welt ist sicher.

Alle Dinge kehren zu dem Einen zurück.

Wohin geht das Eine

- ZEN-MEDITATION

*Wir sollten darauf achten, dass wir nicht
den Intellekt zu unserem Gott erheben.*

- ALBERT EINSTEIN

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch

Newsletter

Danksagungen

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Epilog

Impressum

Mein Name ist Doktor David Tennant. Ich bin Arzt und Professor für Ethik an der University of Virginia Medical School, und wenn Sie dieses Aufnahmeband sehen, bin ich tot.«

Ich atmete tief durch und versuchte mich zu sammeln. Ich wollte nicht schwadronieren. Ich hatte meinen Sony Camcorder auf ein Stativ montiert und den LCD-Schirm so gedreht, dass ich mich selbst sehen konnte, während ich redete. Im Verlauf der letzten Wochen hatte ich Gewicht verloren. Meine Augen waren rot vor Erschöpfung und lagen tief in den Höhlen. Ich sah einem gejagten Kriminellen ähnlicher als einem trauernden Freund.

»Ich weiß nicht, wo ich eigentlich anfangen soll«, sagte ich. »Ich sehe immer wieder Andrew auf dem Boden liegen. Und ich weiß, dass sie ihn ermordet haben. Aber ... ich eile der Geschichte voraus. Sie benötigen Fakten. Ich wurde 1961 in Los Alamos, New Mexico geboren. Mein Vater war James Howard Tennant, der Atomphysiker. Meine Mutter war Ann Tennant, eine Kinderärztin. Ich zeichne dieses Band im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte auf, und ich werde es bei meinen Anwälten hinterlegen, sobald ich fertig bin – mit der Auflage, dass das Band erst zugänglich gemacht wird, sollte ich aus irgendeinem Grund sterben.

Vor sechs Stunden wurde mein Kollege Dr. Andrew Fielding tot hinter seinem Schreibtisch gefunden, allem Anschein nach Opfer eines Schlaganfalls. Ich kann es nicht beweisen, doch ich bin sicher, dass Dr. Fielding ermordet wurde. In den letzten beiden Jahren haben Dr. Fielding und ich einem wissenschaftlichen Team angehört, das von der NSA finanziert wurde, der National Security Agency – wie auch von der DARPA, jener Regierungsbehörde, die in den Siebzigerjahren das Internet geschaffen hat. Dieses Team und seine Arbeit, bekannt als Project Trinity, unterliegt der allerhöchsten Geheimhaltung.«

Ich blickte hinunter auf den kurzläufigen Smith & Wesson .38er in meinem Schoß. Ich hatte mich überzeugt, dass die Waffe auf dem Bildschirm nicht zu sehen war, doch es war beruhigend, sie in Reichweite zu wissen. Mit neuer Zuversicht starrte ich auf das rote Licht.

»Vor zwei Jahren hatte Peter Godin, Gründer der Godin Supercomputer Corporation, eine Eingebung ähnlich jenem geheimnisumwitterten Augenblick, als Isaac Newton ein Apfel auf den Kopf fiel. Es geschah in einem Traum. Scheinbar aus dem Nichts heraus hatte ein siebzig Jahre alter Mann die revolutionärste Eingebung in der Geschichte der Wissenschaften. Als er aufwachte, rief Godin bei John Skow an, einem Deputy Director der NSA in Ford Meade, Maryland. Bis um sechs Uhr morgens hatten die beiden Männer einen Brief an den Präsidenten der

Vereinigten Staaten abgefasst und versandt. Dieser Brief erschütterte das Weiße Haus bis ins Fundament. Ich weiß darüber Bescheid, weil der Präsident seit dem College der beste Freund meines Bruders war. Mein Bruder starb vor drei Jahren, doch ihm verdanke ich, dass der Präsident von meiner Arbeit wusste – und das ist der Grund dafür, weshalb ich bei sämtlichen nachfolgenden Ereignissen mitten im Geschehen war.«

Ich rieb über das kühle Metall des .38er, während ich überlegte, was ich erzählen und was ich auslassen sollte. *Lass nichts aus*, sagte eine leise Stimme in meinem Kopf. Die Stimme meines Vaters. Fünfzig Jahre zuvor hatte er selbst seine Rolle in der geheimen Geschichte der Vereinigten Staaten gespielt, und diese Bürde hatte seine Lebenszeit sehr verkürzt. Mein Vater starb 1988, ein geplagter Mann, überzeugt, dass der Kalte Krieg, den zu verewigen er seine gesamte jugendliche Energie aufgewandt hatte, mit der Zerstörung der menschlichen Zivilisation enden würde. *Lass nichts aus ...*

»Das Godin-Memo«, fuhr ich fort, »hatte die gleichen Auswirkungen wie der Brief, den Albert Einstein zu Beginn des Zweiten Weltkriegs an Präsident Roosevelt geschickt hatte. In diesem Brief wies Einstein auf die Möglichkeit einer Atombombe hin und darauf, dass Nazideutschland unter Umständen bereits dabei war, diese Atombombe zu entwickeln. Einsteins Brief setzte das Manhattan Project in

Gang, die geheime Forschung, die sicherstellen sollte, dass Amerika die erste Nation war, die über Nuklearwaffen verfügte. Peter Godins Brief hatte ein Projekt ähnlicher Tragweite, wenngleich mit unendlich größeren Ambitionen zur Folge. Project Trinity nahm hinter den Mauern eines getarnten NSA-Unternehmens im Triangle-Technologiepark von North Carolina Gestalt an. Lediglich sechs Menschen auf diesem Planeten besaßen je volle Kenntnis über das Projekt. Nun, da Andrew Fielding tot ist, sind nur noch fünf übrig. Ich bin einer davon. Die anderen vier sind Peter Godin, John Skow, Ravi Nara ...«

Ich sprang mit dem .38er in der Hand auf, als jemand an meine Haustür klopfte. Durch die dünnen Vorhänge sah ich einen Lieferwagen von Federal Express am Bürgersteig stehen. Was ich aber nicht sehen konnte, war der Bereich unmittelbar vor der Tür.

»Wer ist da?«, rief ich.

»FedEx!«, erwiderte eine männliche Stimme gedämpft.

»Ich brauche eine Unterschrift!«

Ich erwartete keine Sendung. »Ist es ein Brief oder ein Paket?«

»Brief.«

»Von wem?«

»Äh ... Lewis Carroll?«

Ich erschauerte. Ein Brief von einem Toten? Nur eine einzige Person würde mir unter dem Namen des Verfassers

von *Alice im Wunderland* einen Brief schicken. Andrew Fielding. Hatte er am Tag vor seinem Tod einen Brief an mich geschrieben? Fielding hatte die Labors der Trinity seit Wochen wie ein Besessener durchsucht, sowohl die Computer als auch die Räumlichkeiten. Vielleicht hatte er etwas gefunden. Und was immer er gefunden hatte, hatte vielleicht seinen Tod verursacht. Fieldings Verhalten gestern war mir merkwürdig erschienen – was schon etwas heißen will bei einem Mann, der für seine Exzentrizität berühmt war –, doch heute Morgen war er wieder ganz der Alte gewesen.

»Wollen Sie nun den Brief oder nicht?«, rief der Bote.

Ich spannte den Hahn des Revolvers und schob mich vorsichtig zur Tür. Ich hatte die Sicherheitskette vorgelegt, als ich nach Hause gekommen war. Nun sperrte ich mit der linken Hand die Tür auf und öffnete sie, so weit die Kette es zuließ. Durch den Spalt erkannte ich das Gesicht eines uniformierten Mannes Mitte dreißig, der seine langen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte.

»Schieben Sie Ihren Block zusammen mit dem Brief durch den Spalt. Dann unterschreibe ich und gebe Ihnen den Block anschließend zurück.«

»Es ist ein digitales Pad. Ich darf es nicht aus der Hand geben.«

»Dann behalten Sie es in der Hand.«

»Verrückt«, murmelte der Bote, doch er schob den dicken orangefarbenen Apparat durch den Spalt.

Ich nahm den Stylus, der am Ende einer Schnur von dem Pad baumelte, und kritzelte meinen Namen auf den Touchscreen. »Okay.«

Das Pad verschwand, und ein FedEx-Umschlag wurde unter der Tür durchgeschoben. Ich nahm ihn und warf ihn hinter mir aufs Sofa. Dann schloss ich die Tür und wartete, bis ich hörte, wie der Motor des Lieferwagens angelassen wurde und das Fahrzeug sich in Bewegung setzte.

Ich ging zum Sofa und nahm den Umschlag in die Hand. Lewis Carroll, stand in der krakeligen Handschrift Fieldings im Absenderfeld. Als ich das Blatt Papier aus dem Umschlag zog, rieselte eine körnige, weiße, haftende Substanz heraus und blieb an meinen Fingern kleben. Im gleichen Augenblick, in dem mein Hirn die Farbe registrierte, flüsterte eine Stimme in meinem Hinterkopf: *Anthrax!* Die Chance dafür war sehr gering, doch vor wenigen Stunden war mein bester Freund unter verdächtigen Umständen gestorben. Ein gewisses Maß an Paranoia war mehr als gerechtfertigt.

Ich eilte in die Küche und schrubbte meine Hände mit Spülmittel und Wasser. Dann nahm ich einen schwarzen Arztkoffer aus dem Schrank. In dem Beutel lagerten die üblichen Arzneimittel, die jeder Arzt zu Hause aufbewahrte: Schmerzmittel, Antibiotika, Brechmittel,

Steroidcremes. In einem Fach fand ich, wonach ich gesucht hatte. Einen Blister mit Cipro, einem starken Breitband-Antibiotikum. Ich schluckte eine Pille mit ein wenig Wasser aus der Leitung, dann nahm ich ein Paar Latexhandschuhe aus dem Koffer. Als letzte Vorsichtsmaßnahme band ich mir ein schmutziges T-Shirt aus dem Wäschekorb vor Mund und Nase. Dann erst nahm ich den Umschlag sowie den Brief und packte sie in verschiedene Ziploc-Beutel, klipste sie zu und legte sie auf die Arbeitsfläche.

So sehr ich darauf brannte, Fieldings Brief zu lesen, ein Teil von mir widersetzte sich. Was in dem Brief stand, hatte Fielding möglicherweise das Leben gekostet. Und selbst wenn nicht – wozu sollte es gut sein, dass ich den Brief las?

Sorgfältig saugte ich die kleinen weißen Kügelchen vom Teppich im Wohnzimmer auf, während ich mich fragte, ob ich mich vielleicht getäuscht hatte und Fielding eines natürlichen Todes gestorben war. Er und ich hatten uns gegenseitig hochgeschaukelt in ein Stadium akuten Misstrauens gegen alles und jeden. Andererseits hatten wir allen Grund dazu gehabt. Und der Zeitpunkt von Fieldings Tod war zu verdammt passend. Statt den Staubsauger zurück in den Schrank zu stellen, ging ich zur Hintertür und warf das Ding in hohem Bogen in den Hof. Ich konnte mir jederzeit einen neuen kaufen.

Der Brief auf dem Küchentresen ging mir nicht aus dem Kopf. Ich fühlte mich wie die Frau eines Soldaten, die sich

weigert, ein Telegramm der Army zu öffnen. Doch ich wusste bereits, dass mein Freund tot war. Wovor fürchtete ich mich also noch?

Vor dem Warum, antwortete eine Stimme in meinem Kopf. Fieldings Worte. Du willst den Kopf weiter in den Sand stecken. Das ist der amerikanische Nationalsport ...

Mehr als nur ein wenig verärgert, dass der Tote genauso lästig sein konnte wie der Lebende, nahm ich den Beutel mit dem Blatt und ging damit ins Wohnzimmer. Der Brief war kurz und handgeschrieben.

David,
wir müssen uns noch einmal treffen. Ich habe Godin endlich mit meinen Vermutungen konfrontiert. Seine Reaktion hat mich überrascht. Ich will nichts auf Papier niederschreiben, aber ich weiß nun, dass ich Recht habe. Lu Li und ich fahren Samstagabend zu der blauen Stelle. Bitte komm ebenfalls. Es liegt ganz in der Nähe, und es ist verschwiegen. Vielleicht ist es an der Zeit, dass du dich noch einmal mit dem Freund deines verstorbenen Bruders in Verbindung setzt, obwohl ich bezweifle, dass selbst er zu diesem Zeitpunkt etwas unternehmen kann. Dinge wie diese besitzen eine Schwungkraft, die jedes Individuum vernichten kann. Die gesamte Menschheit, fürchte ich. Falls mir irgendetwas zustoßen sollte, dann

vergiss bitte nicht das kleine goldene Ding, das für mich aufzubewahren ich dich vor einer Weile gebeten habe. Es sind verzweifelte Zeiten, Freund. Wir sehen uns am Samstag.

Der Brief war nicht unterschrieben, doch am Ende des Blatts war ein handgezeichneter Cartoon, ein Kaninchenkopf mit einem Zifferblatt als Gesicht. *The White Rabbit*, ein liebevoller Spitzname, den Fielding von seinen Physikstudenten in Cambridge erhalten hatte. Fielding trug stets eine goldene Taschenuhr bei sich; sie war »das kleine goldene Ding«, das ich vor einiger Zeit einmal für ihn verwahrt hatte.

Wir waren uns im Flur begegnet, als er mir die Uhr mitsamt Kette in die Hand gedrückt hatte. »Was dagegen, kurze Zeit darauf aufzupassen, alter Mann?«, hatte er gemurmelt. »Nein? Danke, nett von dir.« Dann war er verschwunden. Eine Stunde später war er zu mir ins Büro gekommen, um die Uhr wieder abzuholen. Auf meine Frage erwiderte er, er hätte die Uhr nicht mit ins MRI-Labor nehmen wollen, wo die immens starken Magnetfelder des Resonanzspektroskops sie vielleicht beschädigen konnten. Doch Fielding war ständig im MRI Lab und hatte mir vorher noch nie seine goldene Taschenuhr anvertraut. Und er hatte es danach auch nie wieder getan. Sie musste in

seiner Tasche gewesen sein, als er gestorben war. Was zur Hölle hatte er an jenem Tag gemacht?

Ich las den Brief erneut. *Lu Li und ich fahren Samstagabend zu der blauen Stelle.* Lu Li war Fieldings neue chinesische Frau. Die »blaue Stelle« musste ein Kode für eine Strandhütte beim Nags Head sein, auf den Outer Banks von North Carolina. Vor drei Monaten hatte Fielding mich um eine Empfehlung gebeten, wo er seine Flitterwochen verbringen könne, und ich hatte ihm die Strandhütte beim Nags Head vorgeschlagen, nur wenige Stunden Fahrt von hier. Fielding und seine Frau waren sehr angetan gewesen von der Hütte – und der Engländer hatte offensichtlich genau daran gedacht, als er einen sicheren Ort gesucht hatte, um mit mir über seine Befürchtungen zu sprechen.

Meine Hände zitterten. Der Mann, der diesen Brief geschrieben hatte, war inzwischen so kalt wie der Tisch des Leichenbeschauers, auf dem er lag – falls er bei einem Leichenbeschauer lag. Niemand war imstande oder willens gewesen, mir zu verraten, wohin man den Leichnam meines Freundes bringen würde. Und nun das weiße Pulver. Hätte Fielding Pulver in den Umschlag getan und vergessen, es zu erwähnen? Und falls er es nicht gewesen war, wer dann? Wer außer der Person, die ihn ermordet hatte?

Ich legte den Brief aufs Sofa, streifte die Latexhandschuhe ab und spulte das Videoband zu der Stelle zurück, an der ich aus dem Bild verschwunden war. Ich hatte beschlossen, dieses Band aufzuzeichnen, weil ich befürchtete, dass man mich ebenfalls töten würde, bevor ich dem Präsidenten berichten konnte, was ich wusste. Fieldings Brief hatte daran nichts geändert. Und doch schweiften nun meine Gedanken ab, als ich in die Linse starrte. Ich war bereits viel weiter, als Fielding vorgeschlagen hatte, indem er meinte, ich sollte den Freund meines toten Bruders anrufen. In dem Augenblick, in dem ich Fieldings Leiche auf dem Boden gesehen hatte, war mir bewusst gewesen, dass ich den Präsidenten informieren musste. Doch der Präsident war in China. Trotzdem hatte ich, sobald das Trinity Lab hinter mir lag, von einem Münztelefon von einem Shoney's Restaurant aus im Weißen Haus angerufen, einem »sicheren« Apparat, von dem Fielding mir erzählt hatte. Die Überwachungsteams draußen in den Wagen konnten ihn nicht sehen, und die Architektur des Restaurants machte es für ein Richtmikrofon praktisch unmöglich, aus der Entfernung ein Gespräch zu belauschen.

Als ich »Project Trinity« sagte, stellte mich der Operator im Weißen Haus sofort zu einem Mann durch, der mich schroff aufforderte, meinen Wunsch vorzubringen. Ich fragte nach Ewan McCaskell, dem Stabschef des

Präsidenten, den ich während meines Besuchs im Oval Office kennen gelernt hatte. McCaskell war zusammen mit dem Präsidenten in China. Ich bat darum, dem Präsidenten auszurichten, dass David Tennant ihn dringend wegen Project Trinity sprechen müsse, und machte eindringlich klar, dass niemand, der an Project Trinity mitarbeitete, über meinen Anruf informiert werden dürfte. Der Mann sagte, meine Nachricht würde weitergegeben, und legte auf.

Zwischen North Carolina und Beijing lagen dreizehn Stunden Zeitunterschied. Das bedeutete, dass in China bereits ein neuer Tag angebrochen war. Hellichter Tag. Und doch waren seit meinem Anruf vier Stunden vergangen, und ich hatte noch nichts gehört. War meine Nachricht angesichts der kritischen Natur des Gipfeltreffens überhaupt nach China weitergeleitet worden? Ich hatte keine Möglichkeit, dies zu überprüfen. Ich wusste, dass ich möglicherweise genauso tot enden würde wie Fielding, bevor ich eine Gelegenheit fand, mit dem Präsidenten zu sprechen, falls jemand von Project Trinity zuerst von meinem Anruf erfuhr.

Ich drückte die START-Taste der Fernbedienung und blickte erneut in die Kamera.

»In den vergangenen sechs Monaten ist mein anfängliches Gefühl, an einem erhabenen wissenschaftlichen Projekt mitzuarbeiten, mehr und mehr

der Frage gewichen, ob ich überhaupt in den Vereinigten Staaten lebe. Ich habe zugehört, wie Nobelpreisträger sämtliche Prinzipien über Bord geworfen haben auf der Suche nach ...«

Ich verstummte. Irgendetwas hatte sich vor meinem Fenster bewegt. Ein Gesicht. Sehr nah. Es hatte ins Haus gespäht. Ich hatte es durch die dünnen Vorhänge hindurch gesehen, kein Zweifel. Ein Gesicht, gerahmt von schulterlangem Haar. Ich meinte, weibliche Gesichtszüge erkannt zu haben und ...

Ich wollte aufstehen, setzte mich dann aber wieder. Meine Zähne klapperten in elektrisiertem Schmerz, als hätte ich Aluminiumfolie zwischen zwei Zahnfüllungen geklemmt. Meine Augenlider waren mit einem Mal so Schwer, dass ich sie nicht mehr offen halten konnte. *Nicht jetzt!*, dachte ich und steckte die Hände in die Taschen, um nach meiner Medikamentenflasche zu suchen. *Herrgott, nicht jetzt!* Seit sechs Monaten litt jedes Mitglied von Trinitys innerem Zirkel an beängstigenden neurologischen Symptomen. Und bei allen waren sie völlig unterschiedlich. Meine Beeinträchtigung war Narkolepsie. Narkolepsie und Träume. Zu Hause fiel ich üblicherweise in einen tranceähnlichen Schlaf. Doch wenn ich einen Anfall unterdrücken musste – beim Projekt oder wenn ich mit dem Wagen unterwegs war –, konnten allein Amphetamine die überwältigenden Anfälle aufhalten.

Ich zerrte meine Medikamentenflasche hervor und schüttelte sie. *Leer*. Ich hatte mein Speed immer von Ravi Nara bekommen, dem Neurologen von Project Trinity, doch Nara und ich redeten nicht mehr miteinander. Ich versuchte mich zu erheben, wollte eine Apotheke anrufen und mir meine eigenen Amphetamine verschreiben, doch das war ein lächerliches Unterfangen. Ich konnte nicht einmal stehen. Eine bleierne Schwere breitete sich in meinen Gliedern aus. Mein Gesicht wurde ganz heiß, und meine Augenlider sanken herab.

Da war es wieder. Das Gesicht am Fenster. In meiner Vorstellung hob ich meine Smith & Wesson und zielte damit auf das Fenster, doch dann sah ich, dass die Waffe immer noch in meinem Schoß lag. Nicht einmal der nackte Überlebenswille vermochte den Nebel zu vertreiben, der sich in meinem Kopf ausbreitete. Ich blickte zum Fenster. Das Gesicht war verschwunden. *Ein Frauengesicht*. Ich war mir ganz sicher. Würden sie eine Frau schicken, um mich zu töten? Selbstverständlich. Sie waren pragmatisch. Sie benutzten, was funktionierte.

Irgendetwas kratzte an meinem Türknauf. Durch den immer dichteren Nebel hindurch kämpfte ich darum, meinen Revolver auf die Tür zu richten. Etwas krachte gegen das Holz. Ich bekam den Finger um den Abzug, doch als mein benebelter Verstand den Befehl aussandte, abzudrücken, raubte der Schlaf mir so plötzlich das

Bewusstsein wie ein Finger, der eine Kerzenflamme ausschnippt.

Andrew Fielding saß allein an seinem Schreibtisch und rauchte wütend eine Zigarette. Seine Hände zitterten nach einer Konfrontation mit Godin. Die Szene lag bereits einen Tag zurück, doch Fielding hatte die Angewohnheit, Ereignisse wie dieses in Gedanken zu wiederholen und sich darüber zu ärgern, wie kraftlos er seinen Standpunkt verteidigt hatte, während er Antworten vor sich hin murmelte, die er zum passenden Zeitpunkt hätte geben sollen und nicht gegeben hatte.

Der Streit war das Ergebnis wochenlanger Frustration gewesen. Fielding mochte Auseinandersetzungen nicht, jedenfalls nicht außerhalb des Reichs der Physik. Er hatte das Meeting bis zum letztmöglichen Augenblick vor sich hergeschoben. Er stapfte in seinem Büro auf und ab und grübelte über einem der zentralen Rätsel der Quantenphysik: Wie konnten zwei Teilchen, die zur gleichen Zeit aus der gleichen Quelle abgeschossen wurden, im gleichen Augenblick am gleichen Zielort sein, obwohl das eine zehnmal so weit fliegen musste wie das andere. Es war, als würden zwei 747 von New York nach Los Angeles fliegen – eine auf direktem Weg, die andere zuerst südlich nach Miami, bevor sie auf Westkurs in Richtung Los Angeles ging – und trotzdem landeten beide